

Stets offen für die Sorgen anderer

Weilimdorf. Waltraud Illner zieht sich nach 30 Jahren im Bezirksbeirat auf den Posten als Stellvertreterin zurück. *Von Leonie Hemminger*

Mehr als 300 Sitzungen im Bezirksbeirat sind es, die Waltraud Illner miterlebt, in denen sie abgestimmt und diskutiert hat. 1980 trat sie dem lokalen Gremium als Vertreterin der CDU-Fraktion bei, ein Jahrzehnt lang war sie auch Sprecherin ihrer Partei. Bei der morgen stattfindenden Bezirksbeiratssitzung wird Illner ihr Amt an Jürgen Lehmann abgeben und sich selbst in die Rolle als Stellvertreterin zurückziehen. „30 Jahre an der Front, des langt“, sagt die 57-Jährige. Zum einen sind es gesundheitliche Probleme, die sie zu dem Schritt bringen. Doch vor allem möchte Illner dem Nachwuchs den Vortritt lassen. „Wenn man junge Leute hat, die sich für die Kommunalpolitik interessieren, dann sollte man denen auch den Weg ebnen“, sagt die Bankangestellte. Sie selbst habe die bittere Erfahrung machen müssen, dass zwei Leitfiguren ihrer Partei, der Ortsgruppenvorsitzende Valentin Kern und Stadtrat Jürgen Dachtler, innerhalb kurzer Zeit verstarben. „Damals ist hinter mir alles weggebrochen. Ich musste schauen, dass ich mir ein neues Netzwerk aufbaue.“ Um dies zu verhindern, möchte sie den Wechsel nun frühzeitig einläuten.

Drei Bezirksvorsteher hat die Kommunalpolitikerin miterlebt. Der Bezirksbeirat habe in all den Jahren immer sehr harmonisch funktioniert, erzählt sie. „Es wurde kontrovers diskutiert und man war nicht bei allem einer Meinung. Aber letztlich hat man immer an einem Strang gezogen, zum Wohle des Stadtbezirks.“ Besonders gut hat ihr die Arbeit unter der aktuellen Bezirksvorsteherin Ulrike Zich gefallen: „Mit ihr haben wir etwas ganz außerordentliches.“ Ein Bezirksbeirat könne immer nur so gut sein wie sein Bezirksvorsteher.

In den drei Jahrzehnten im Bezirksbeirat hat Illner zahlreiche Projekte angesto-

ßen und mit auf den Weg gebracht. Besonders engagiert hat sie sich stets für den Stadtteil Giebel, in dem sie seit ihrem ersten Lebensjahr wohnt. Sie kenne quasi jeden Baum und sei ein „Giebeler Urgestein“, sagt sie von sich. „Ich fühle mich hier sehr wohl. Das viele Grün gefällt mir, man kennt sich.“ Kennen tun sie tatsächlich so viele Leute, dass sie kaum vor die Türe gehen kann, ohne von jemandem angesprochen zu werden. Einkaufen geht sie deshalb, wenn sie wenig Zeit hat, Samstagmorgens um acht. „Für viele bin ich nicht Frau Illner, sondern halt die Waltraud.“ Ein offenes Ohr zu haben für sämtliche Sorgen und Nöte der Anwohner, ist für sie selbstverständlich. Ihre Arbeit als Bezirksbeirätin habe sie immer als Bindeglied zwischen den Bürgern und der Verwaltung gesehen. „Das soll auch als Stellvertreterin so bleiben. Die Leute können nach wie vor zu mir kommen.“

Von den vielen Themen, die Illner bearbeitet und auf den Weg gebracht hat, lag ihr eines besonders am Herzen: Die Beleuchtungssituation in Giebel. Durch die immer größer werdenden Bäume sei die Mittenfeldstraße lange Zeit ein „dunkles Loch“ gewesen, viele Anwohner hätten sich abends nicht mehr vor die Türe getraut. Inzwischen sind hellere Laternen angebracht, im Lurchweg sollen die gleichen folgen. „Man sieht, in kleinen Schritten tut sich was. Es ist zwar mühsam, aber man kann was erreichen.“

Ausschlaggebend dafür, dass die Beleuchtung schließlich verbessert wurde, sei wie bei so vielem das Städtebauprogramm Soziale Stadt gewesen. Illner selbst ist Sprecherin der Themengruppe „Wohnen und öffentlicher Raum“. Das Engagement bezeichnet sie selbst als „logische Folgerung“ aus ihrer Tätigkeit als Bezirksbeirätin. Denn einige ihrer Vorschläge und Anträge,



Waltraud Illner bezeichnet sich als Giebeler Urgestein: Seit ihrem ersten Lebensjahr wohnt die heute 57-jährige im Stadtteil, für den sie sich besonders engagiert. Foto: Leonie Hemminger

die zuvor bei der Stadtverwaltung gescheitert waren, konnten im Rahmen des Sanierungsprogramms schließlich doch umgesetzt werden. „Die Soziale Stadt ist ein Segen für Giebel. Da kann man wirklich was bewegen“, sagt die 57-Jährige. Sie hofft, dass sich mit dem neu gegründeten Bürgerverein künftig noch mehr Giebeler in die Belange des Stadtteils einbringen werden. Die ehrenamtliche Tätigkeit bringe zwar manchmal auch Frust mit sich, meistens

jedoch viel Freude. Kaum jemand weiß das so gut wie Illner, denn zusätzlich zum Bezirksbeirat, der Sozialen Stadt und dem Bürgerverein engagiert sie sich noch beim Heimatkreis und ist Kreisvorsitzende der Sudentendeutschen Landsmannschaft. Um all die Aufgaben zu bewältigen, muss sie sich gut organisieren. Und sie schafft sich Freiräume. „Zwei Tage in der Woche müssen mir gehören. Wenn man diese Grenze nicht setzt, dann funktioniert das nicht.“